

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift.

Organ des Schlesischen Lehrervereins, des Pestalozzi-Vereins für die Provinz Schlesien sowie
des Schlesischen Turnlehrer-Vereins und des Schlesischen Lehrervereins für Naturkunde.

No. 7.

Breslau, den 18. Februar 1914.

43. Jahrgang.

Inhalt: Zur Neuregelung der Lehrerbesoldung. — Warum und wie treiben wir Klassenlektüre? — Die Besoldungsfrage auf der Posener Tagung. — Schulfragen im Reichstage. — Die Deutsche Lehrerversammlung in Kiel und die Pfingstferien. — Wochenschau. — Mitteilungen. — Vereinsnachrichten. — Briefkasten. — Anzeigen.

Zur Neuregelung der Lehrerbesoldung.

Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat an Seine Exzellenz, den Königlich Preußischen Staatsminister, Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, Herrn v. Trott zu Solz, nachfolgende Bitte um Neuregelung der Lehrerbesoldung gerichtet.

Magdeburg, den 30. Januar 1914.

Hochwohlgeborener Herr!

Hochgebietender Herr Staatsminister!

Euer Exzellenz erlaubt sich der unterzeichnete Vorstand des Preußischen Lehrervereins ganz gehorsamst folgendes vorzutragen.

Der IV. Preußische Lehrertag, der am 18. Mai 1907 in Magdeburg stattfand, hat aus Anlaß der damals in Aussicht gestellten Revision des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März 1897 einstimmig den Wunsch ausgesprochen, daß mit Rücksicht auf die Bildung der Lehrer und die Bedeutung ihrer Wirksamkeit ihnen ein Einkommen in der Höhe desjenigen der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung gewährt werde. Der Vorstand des Preußischen Lehrervereins hat in einer Eingabe vom 28. Juni 1907 Sr. Exzellenz, dem verewigten Herrn Staatsminister Dr. Holle diesen einmütigen Wunsch der preußischen Lehrerschaft unter eingehender Begründung unterbreitet. Das Gesetz über das Dienst Einkommen der Lehrer und Lehrerinnen vom 26. Mai 1909 hat den preußischen Lehrern eine Erfüllung jenes Wunsches leider nicht gebracht, und zwar in erster Linie deshalb nicht, weil für eine Erhöhung der außerordentlich niedrigen Gehaltsätze des weitaus größten Teils der preußischen Lehrerschaft bis zu der im Beschluß des IV. Preußischen Lehrertages bezeichneten Höhe so erhebliche Mittel hätten aufgewendet werden müssen, wie sie nach den von verschiedenen Seiten abgegebenen Erklärungen damals nicht zur Verfügung standen. So sehr dies von der Lehrerschaft auch bedauert werden mußte, so hat sie doch andererseits unter voller Würdigung der der Erfüllung jenes Wunsches entgegenstehenden Schwierigkeiten das, was das Lehrerbesoldungsgesetz von 1909 ihr gebracht hat, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus als einen erfreulichen Fortschritt dankbar anerkannt.

Der Eindruck der erfreulichen Tatsache, daß das neue Gesetz einem großen Teile der preußischen Lehrer eine Erhöhung des Endgehaltes um mehr als 1200 M gebracht hatte, konnte es der Lehrerschaft wohl erleichtern, zunächst darüber hinwegzusehen, daß die Neuregelung der Besoldung

dem für ihre Gehaltsforderung in erster Linie maßgebend gewesenen sozialen Gesichtspunkte nicht in dem gewünschten Maße gerecht geworden war, und ließ die offenkundigen Mängel des neuen Gesetzes, wenn auch nicht übersehen, so doch bei weitem nicht so drückend empfinden, als es heute der Fall ist.

Auch heute ist keineswegs vergessen, was das Besoldungsgesetz vom Jahre 1909 der preußischen Lehrerschaft gebracht hat, aber es ist ganz erklärlich, daß mit der allmählichen Durchführung des Gesetzes auch die Unzuträglichkeiten und Mängel, die es mit sich gebracht hat, fühlbarer wurden und bei den davon Betroffenen den Wunsch nach Abhilfe hervorriefen.

Den wesentlichsten Anlaß zu einer stetigen Beunruhigung der Lehrerschaft bildet ohne Zweifel der Umstand, daß das Gesetz die großen Gehaltsunterschiede innerhalb der Lehrerschaft, die sich im Laufe der Jahre entwickelt hatten, zwar vermindert, aber doch nicht völlig beseitigt hat. Das Lehrerbesoldungsgesetz vom 26. Mai 1909 hat zwar für das Dienst Einkommen der Volksschullehrer gewisse Normalsätze festgesetzt und dadurch die Lehrerbesoldung bei weitem einheitlicher gestaltet, als sie es vor dem Erlaß jenes Gesetzes war. Da es aber aus den oben bereits erwähnten Gründen sich nicht ermöglichen ließ, die Normalsätze in einer Höhe festzusetzen, daß sie ein für die Lehrer ausreichendes Einkommen darstellten, da insbesondere nicht wenige Gemeinden, namentlich im Westen der Monarchie, ihren Lehrern bereits ein Einkommen gewährten, welches über jene Normalsätze hinausging, so wurde in dem Besoldungsgesetz einer größeren Anzahl von Schulverbänden unter gewissen, in §§ 20 und 21 des Gesetzes näher bezeichneten Voraussetzungen die Möglichkeit eröffnet, die Besoldung ihrer Lehrpersonen über die Normalsätze hinaus zu erhöhen. Das hatte zur Folge, daß auch weiterhin zwischen den Lehrergehaltsätzen der verschiedenen Schulverbände Unterschiede bis zum Höchstbetrage von 900 M bestehen. Derartige Verschiedenheiten sind aber unseres Erachtens bei einer Klasse von Beamten mit derselben Vorbildung und der gleichen Verantwortung und Arbeitsleistung nicht zu rechtfertigen, um so weniger, als durch die Entwicklung der modernen Verkehrsverhältnisse eine weitgehende Ausgleichung der Teuerungsverhältnisse herbeigeführt worden ist, die sich im wesentlichen als eine Steigerung der Ausgaben in den kleineren Orten darstellt. Ganz besonders werden derartige Gehaltsunterschiede von den minderbesoldeten Lehrern auch deshalb drückend emp-

funden, weil sich mit der geringeren Besoldung vielfach auch eine geringere soziale Einschätzung durch die öffentliche Meinung verbindet. Es dürfte aber nichts so sehr geeignet sein, die Freude an der Arbeit im Beruf zu beeinträchtigen, als das Bewußtsein, trotz treuester Pflichterfüllung von der Öffentlichkeit geringer eingeschätzt zu werden als Standesgenossen, die nur voraus haben, daß sie günstiger besoldet sind. Es erscheint daher durchaus begreiflich, wenn die minderbesoldeten Lehrer den dringenden Wunsch haben, daß allen Lehrern ein gleiches Einkommen gewährt werde.

Als ein weiterer, recht fühlbarer Mangel des Gesetzes stellte sich bald nach dessen Verabschiedung die niedrige Festsetzung des Anfangsgehaltes dar. Wenn man auch gern anerkannte, daß die durch das Gesetz festgelegten Gehaltsätze auf den höheren Dienstaltersstufen den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen im wesentlichen Rechnung trugen, so erwies sich doch schon damals ein Grundgehalt von 1400 M zur Gründung eines eigenen Hausstandes, die doch in der Regel etwa mit 25—27 Jahren erfolgen dürfte, als nicht ausreichend. Seit dem Jahre 1909 ist nun aber, wie allseitig anerkannt wird, eine weitere nicht unbedeutende Steigerung fast aller Lebensmittelpreise und eine Verteuerung auch der sonstigen Lebensbedürfnisse eingetreten, und es muß für die Zukunft eher mit einem weiteren Ansteigen als mit einem Fallen der Preise gerechnet werden. Dadurch ist die Gehaltsaufbesserung von 1909 aber auch auf höheren Dienstaltersstufen so gut wie unwirksam gemacht worden.

Daß ein Gehalt in der damals festgesetzten Höhe unter den heutigen Verhältnissen nicht mehr als ausreichend zu betrachten ist, ist durch die gesetzgebenden Körperschaften des Deutschen Reiches dadurch zugestanden worden, daß bereits am 1. Oktober 1913 das Einkommen der Postassistenten erhöht worden ist. Mit Rücksicht auf diese Gehaltserhöhung stellte in der Sitzung des Reichstages vom 2. Dezember 1913 der Herr Staatssekretär des Reichsschatzamtes eine Änderung des Besoldungsgesetzes auch für gewisse andere Klassen der Reichsbeamten in Aussicht, und auch der preußische Staatshaushaltsplan für das Jahr 1914 hält zum Zwecke von Besoldungsverbesserungen für einzelne Beamtenklassen eine Summe von mehr als 19 Mill. M für erforderlich.

Diese teils schon erfolgten, teils aber in sichere Aussicht gestellten Gehaltsaufbesserungen werden hauptsächlich solchen Beamtenklassen zuteil, mit denen die Lehrer seit 1909 wenigstens im Endgehalt auf einer Stufe standen. Die Lehrerschaft muß daher in dieser Maßnahme ein Zugeständnis dafür erblicken, daß auch für sie die im Jahre 1909 festgesetzte Besoldung nicht mehr ausreichend ist, um so weniger, als die Gehaltsätze der Lehrer auf den unteren und mittleren Stufen noch wesentlich hinter den entsprechenden Gehaltsstufen jener Beamtenklassen zurückbleiben. Zugleich mußten die Aufbesserungen aber auch die Wirkung haben, daß durch sie bei den mit großer Lebhaftigkeit geführten Erörterungen über die Lehrerbesoldungsfrage der soziale Gesichtspunkt, der für die Formulierung der Gehaltsforderung auf dem IV. Preußischen Lehrertage in erster Linie maßgebend gewesen war, wieder stark in den Vordergrund gerückt wurde; denn wie schon oben angedeutet worden ist, richtet sich nach der Höhe der Besoldung, wenn auch nicht immer mit Recht, die Wertschätzung, die man einem Stande in der Öffentlichkeit entgegenbringt. Das geht soweit, daß einzelne Beamtenkategorien, die nach Wesen und Bedeutung der von ihnen zu erfüllenden Aufgaben und den an ihre Vorbildung gestellten Anforderungen anderen Beamtenklassen durchaus gleichkommen, diesen doch in der öffentlichen Wertschätzung nachstehen müssen, wenn sie geringer besoldet sind. Es haben daher wiederholt einzelne Beamtenklassen ihre Gehaltswünsche in die Form eines

Vergleichs mit solchen Beamtengruppen gekleidet, mit denen sie nach ihrer Vorbildung und der Bedeutung ihrer Arbeit gleichgestellt zu werden sich für würdig erachteten. So haben beispielsweise die akademisch gebildeten Lehrer an höheren Unterrichtsanstalten mit großer Beharrlichkeit gehaltliche Gleichstellung mit den Richtern gefordert, und das Besoldungsgesetz vom Jahre 1909 hat ihnen diesen einstimmig geäußerten Wunsch nach der ausdrücklichen Erklärung des damaligen Herrn Finanzministers „in dankbarer Würdigung der Verdienste der Oberlehrer um die Erziehung der vaterländischen Jugend“ erfüllt. Über diese von einflußreichster Stelle erfolgte Anerkennung der Bedeutung rechter Erzieherarbeit hat sich auch die Volksschullehrerschaft von Herzen gefreut, und sie schöpft daraus die Hoffnung, daß die Königliche Staatsregierung auch Mittel und Wege finden wird, um die Volksschullehrer entsprechend ihrem einmütig geäußerten Wunsche mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung gehaltlich gleichzustellen. Dadurch würde zugleich auch ein angemesseneres Verhältnis hergestellt werden zwischen der Besoldung der Volksschullehrer und derjenigen der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen; denn ein so großer Unterschied, wie er jetzt in dem Einkommen der beiden Lehrerkategorien besteht, daß das Höchstgehalt der Volksschullehrer noch um 300 M unter der Hälfte von demjenigen der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen zurückbleibt, dürfte weder mit der Bedeutung der Volksschullehrerarbeit in Einklang zu bringen, noch auch durch den Hinweis auf die Verschiedenartigkeit der Vorbildung beider Lehrergruppen zu rechtfertigen sein.

Wenn die preußische Lehrerschaft sich einmütig dafür entschieden hat, das Einkommen der staatlichen Verwaltungssekretäre zum Maßstab ihrer Gehaltswünsche zu machen, so ist dafür in erster Linie die Rücksicht auf das Maß ihrer Vorbildung und sodann auch das Bewußtsein von dem Werte ihrer Wirksamkeit bestimmend gewesen. Es muß gewiß zugegeben werden, daß die Art der Lehrerbildung verschieden ist von dem Bildungsgange, der für die Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung vorgeschrieben ist; aber wir glauben der vollen Zustimmung der Unterrichtsverwaltung gewiß zu sein, wenn wir behaupten, daß die Bildung, welche die Lehrer mit ins Amt bringen, sicherlich so hoch bewertet werden muß, wie die jener Beamten. Jedenfalls ist der Unterschied zwischen der Vorbildung der Volksschullehrer und derjenigen der akademisch gebildeten Lehrer an höheren Schulen nicht im geringsten größer als der zwischen der Vorbildung der Verwaltungssekretäre und der juristischen Ausbildung der höheren Beamten.

Auch die Wirksamkeit der Lehrer und die Bürotätigkeit der erwähnten mittleren Staatsbeamten sind verschieden geartet und an sich nicht vergleichbar. Wir haben bereits in der Eingabe vom 28. Juni 1907 zum Ausdruck gebracht, daß wir gern anerkennen, daß diese Bürotätigkeit ein hohes Maß von Umsicht, Gewandtheit, Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit erfordert und für unser Staatswesen von großem Werte ist, daß wir aber auch darauf hinweisen zu müssen glauben, daß die Aufgabe, welche der Lehrer zu erfüllen hat, in ethischer und wirtschaftlicher Beziehung von hoher Bedeutung ist, und daß ihre Lösung ein solches Maß von sittlichem Ernst, von Hingebung und Treue und eine solche Einsetzung der gesamten Persönlichkeit erfordert, daß man dem Preußischen Lehrerverein die Berechtigung nicht wird absprechen können, die oben erwähnte Gehaltsforderung zu stellen.

Das ist denn auch bisher, wenigstens von denjenigen Kreisen, auf deren Urteil die Lehrerschaft Gewicht legen muß, erfreulicherweise niemals geschehen. Wohl aber haben bei der Beratung des letzten Besoldungsgesetzes, bei welcher wiederholt auf den Beschluß des IV. Preußischen Lehrertages Bezug genommen worden ist, verschiedene Ab-

geordnete den darin zum Ausdruck gebrachten Wunsch als durchaus berechtigt anerkannt. So führte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 28. Oktober 1908 ein sehr angesehener Abgeordneter namens seiner Fraktion folgendes aus: „Wie Ihnen bekannt ist, hat die Lehrerschaft den Anspruch erhoben, das für alle ihre Teile gleiche Gehalt entsprechend dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung zu bemessen. Wir halten diesen Anspruch grundsätzlich für berechtigt.“ Und an einer anderen Stelle der Rede sagt er: „Wenn wir mit Einstimmigkeit die akademischen Lehrer den Regierungsräten gleichgestellt haben, so ist das, was ihnen recht ist, den Volksschullehrern mindestens insoweit billig, daß sie den Regierungssekretären gleichgestellt werden.“

Solche und ähnliche Äußerungen, wie wir sie auch noch von anderen Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten anführen können, bestärken die Lehrerschaft in dem festen Vertrauen, daß die nächste Revision des Besoldungsgesetzes, deren recht baldige Inangriffnahme sie zuversichtlich erhofft, auch den Volksschullehrer hinsichtlich seiner Besoldung an derjenigen Stelle der Beamtenschaft einreihen wird, auf die er nach seiner Vorbildung und der Bedeutung seiner Tätigkeit einen berechtigten Anspruch hat. Wir würden eine solche Regelung vor allen Dingen auch aus dem Grunde aufs freudigste begrüßen, als dadurch gleichzeitig der andere, nicht minder dringende Wunsch der Lehrerschaft nach einer gleichen Besoldung für alle preußischen Volksschullehrer in Erfüllung ginge und damit endgültig ein berechtigter Anlaß zu einer stetigen Beunruhigung der Lehrerschaft aus dem Wege geräumt würde.

Wenn die Lehrerschaft die Forderung nach gehaltlicher Gleichstellung mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung erhoben hat, so hat sie dabei stets ausdrücklich erklärt, daß sie keineswegs an eine schematische Übertragung der Besoldungsordnung der genannten Beamten auf die Verhältnisse der Lehrer denkt und daß sie dabei gewisse Verschiedenheiten nicht übersieht, die in den Verhältnissen der beiden Beamtengruppen vorhanden sind und vermutlich auch in Zukunft vorhanden sein werden. Unter Berücksichtigung dieser Verschiedenheiten hat der Vorstand des Preußischen Lehrervereins bereits in der Eingabe vom 28. Juni 1907 gebeten, die Gehaltsordnung der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung eventuell mit denjenigen Abänderungen auf die Lehrer zu übertragen, welche durch eine etwaige frühere endgültige Anstellung der Lehrer und die Gewährung der vollen Mietentschädigung an sie bedingt sind.

Die Mitglieder des Preußischen Lehrervereins gestehen unumwunden zu, daß sie mit der Erhebung ihrer Gehaltsforderung im Interesse ihres Standes handeln. Sie sind aber auch überzeugt, daß die Erfüllung der Wünsche, die sie hinsichtlich ihrer Besoldung hegen, mindestens ebenso sehr der Schule zugute kommt, wie ihnen selber. Denn es bedarf keines näheren Nachweises, daß neben einer wahrhaft vollwertigen Vorbildung der Lehrer unter allen möglichen Maßnahmen zur Hebung der Schule keine wichtiger und wirklicher ist als die Herbeiführung einer wirklich ausreichenden Besoldung.

Auf Grund der obigen Darlegungen bittet der unterzeichnete Vorstand des Preußischen Lehrervereins, entsprechend dem ihm am 30. Dezember 1913 in Posen von den Vertretern von mehr als 70 000 preußischen Volksschullehrern erteilten Auftrage, Euer Exzellenz ganz gehorsamst, hochgeneigtest eine baldige Revision des Lehrerbessoldungsgesetzes dahingehend in die Wege leiten zu wollen, daß in Anbetracht der Bildung der Lehrer und der Bedeutung ihres Amtes allen Lehrern ein gleiches Einkommen gewährt werde, das nach Höhe und Art des Anwachsens dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung gleich ist, eventuell mit den Abänderungen, welche durch eine etwaige frühere Anstellung der Lehrer

und die Gewährung des vollen Wohnungsgeldes an sie bedingt sind.

Euer Exzellenz

ganz gehorsamster

Vorstand des Preußischen Lehrervereins.

Warum und wie treiben wir Klassenlektüre?

(Vortrag, gehalten in der Pädagogischen Abteilung des Breslauer Lehrervereins.)

Paul Mittmann II.

Die „Denkschrift über die weitere Ausgestaltung des Breslauer Volksschulwesens“, die von dem Breslauer Lehrerverein und dem Verein katholischer Lehrer in Breslau der Städtischen Schulverwaltung überreicht wurde, enthielt auch die Forderung, in den Klassen 2—4 unserer Volksschulen Klassenlektüre treiben zu dürfen. Die Städtische Schulbehörde hat diesen Wunsch erfüllt und die Erlaubnis zu gemeinsamer Lektüre in den genannten Klassen erteilt. In der „Denkschrift“ waren die Gründe für die Notwendigkeit der Klassenlektüre nur skizziert, doch ich betrachte ein näheres Eingehen auf diese Frage für wünschenswert.

Als vor einigen Jahren das Problem der Bekämpfung der Schundliteratur die Öffentlichkeit beschäftigte, wurden weite Kreise unseres Volkes aufgerüttelt, die sonst der Jugendliteratur vollständig fern standen. Behörden und Private stellten reiche Mittel gegen den Schund zur Verfügung, die Polizei griff durch besondere Maßnahmen ein, Versammlungen wurden abgehalten und in Vorträgen das Verderbliche des Schundes gezeigt und allerlei Rettungsmittel empfohlen. Ein Erfolg war mit dieser Agitation unzweifelhaft verbunden, denn in kurzer Zeit sanken die Einnahmen der Schundverleger von 50 auf 30 Millionen M im Jahr herab. Das war gewiß ein annehmbarer Erfolg, und die Nie Charterhefte verschwanden aus vielen Schaufenstern. Doch versuchen die Schundfabrikanten auf alle mögliche Weise, das verlorene Absatzgebiet wieder zu erobern, und das wird ihnen bald gelingen.¹⁾ Der Kampf gegen die Schundliteratur ließ damals bald nach, nicht etwa, als ob ein Kampf nicht mehr nötig, als ob das Übel bereits ausgerottet sei! O nein, der Kampf dauert uns zu lange, wir wollen und erwarten heutzutage einen schnellen und raschen Erfolg. Aber gerade hier, wenn ein dauernder Gewinn erzielt werden soll, muß mit jahrelanger, intensiver Arbeit gerechnet werden, die unserer schnelllebigen Zeit nicht so recht liegt.

So wertvoll und notwendig alle Hilfsmittel durch Polizei, Behörden und Vereine sind, sie sind nur äußerer Art und treffen nicht die Wurzel des Übels. Bei allen möglichen und unmöglichen Fragen unseres Kulturlebens wurde die Schule zum Kampfe mobil gemacht, hier harret ihrer noch ein reiches Feld zur Betätigung. Wenn auch der Einfluß der Schule auf den werdenden Menschen in vielen Fällen überschätzt wird, so wage ich doch zu behaupten, daß letzten Endes der Kampf gegen die Schundliteratur in der Schule ausgefochten werden muß und zwar dadurch, daß die Jugend nach und nach herangebildet wird zu einem besseren literarischen Geschmack, zu einer höheren ästhetischen Bildung, wodurch sie dann hingeführt wird zu den Schätzen unserer klassischen Literatur. Natürlich darf auch hier nicht alles von der Schule verlangt werden, aber sie kann den Grund dazu legen, schlechten Lesestoff vom guten zu unterscheiden; sie kann eine ent-

¹⁾ Heut ist es ihnen schon gelungen. Allerdings sind die Schundhefte mit absurdem Titel beinahe verschwunden, dafür sind patriotische Überschriften gewählt: „Unter deutscher Flagge“, „Von deutscher Treue“, „Der neue Robinson“, „H. Brand, der Fremdenlegionär“ usw. usw. Die ersten beiden sind bereits durch Gerichtsurteil als Schund bezeichnet.

schiedene Neigung zur besseren Literatur wecken. Ein Mittel, aber nicht das Allheilmittel, zur Erreichung des gesteckten Zieles ist die Klassenlektüre. Bei der Einordnung in den Lehrplan der Volksschule kann sie nur dem Deutschunterricht und hier wieder dem Leseunterricht zugewiesen werden.²⁾

Sind wir mit dem Leseunterricht auf dem rechten Wege, wenn das Ergebnis desselben das begeisterte Lesen der Schundhefte ist? Diese Frage stellen, heißt sie verneinen. Unter viel Mühe und Arbeit lernen unsere Kleinen das Lesen, das dann in verderbenbringender Weise verwendet wird. Zwangsweise bringt die Schule die mechanische Lesefertigkeit bei, stattet die Schüler aber nicht, oder mindestens zu wenig, mit der Fähigkeit aus, guten Lesestoff vom schlechten zu unterscheiden; in den allermeisten Fällen aber fehlt unserer Jugend die Neigung zu den edlen Schätzen unserer Literatur. Sollte das aber nicht Zweck des gesamten Deutschunterrichts sein? Oder steht er nur im Dienste des Erwerbs? Der Inhalt unseres Lesebuches spricht mit aller Macht gegen diese Auffassung, und es ist das getreueste Spiegelbild dafür, wie die Schulbehörden den Deutschunterricht aufgefaßt wissen wollen. Die Lesebücher sind durchweg prächtige Anthologien, die auch jeder Gebildete mit Interesse liest. Das reine Nützlichkeitsprinzip der ersten Lesebücher ist nur noch bei denen der Fortbildungsschule beibehalten. Da die Lesebücher der behördlichen Genehmigung bedürfen, sind sich Autoren und Schulverwaltung über das ideale Ziel des Deutschunterrichtes gewiß einig.

Aber schon während der Schulzeit entschlüpft uns die Jugend bei der Verfolgung unseres Zieles und geht mit der Fertigkeit, die sie uns verdankt, ihre eigenen Wege. Nach der Schule ist es nur noch eine kleine Minderheit, die die Lesefertigkeit im Sinne der Schule verwendet. Den Ansatz zu einem erhöhten Empfindungsleben und zu einer bewußten Teilnahme an der nationalen Geisteswelt läßt die Mehrzahl der Schulentlassenen verkümmern. Sie überläßt es dem Zufall oder einer auf Sensation erpichten Neigung, die Lektüre zu bestimmen.

Gewiß kann in dem Alter, wenn unsere Jugend die Volksschule verläßt, noch nichts fest entwickelt und entschieden sein. Glücklicherweise beginnt die Fortbildungsschule der literarischen Erziehung ihre Aufmerksamkeit zu widmen, um die in der Volksschule gelegten Grundlagen zu befestigen und auszubauen. Leider genügt zu diesem Unterrichtszweige die verfügbare Zeit nicht, weil oder solange die Fortbildungsschule von den maßgebenden Stellen nur unter dem Gesichtswinkel des Erwerbs angesehen wird. Doch nicht erst der Schulentlassene, sondern schon das Schulkind liest mit Lust, ja mit Gier die Schundschriften, und hier kann die Schule von einem Fehler nicht ganz freigesprochen werden.

Wie weit ist nun die Schule verantwortlich zu machen? Der Hauptfehler unseres Leseunterrichts liegt wohl darin: Das Kind lernt Lesestücke, aber keine Bücher lesen. Daran ist das Lesebuch schuld. Als Ganzes hat es für das Kind überhaupt kein Interesse. In den ersten Tagen wird es neugierig durchflogen, die feinen Stücke sind bald ausfindig gemacht. Der Rest muß mit dem Lehrer erarbeitet werden. Noch manches andere Stück wird dann von dem Kinde gewürdigt werden. Es wird ihm erschlossen. Für die geistige Schulung des Kindes ist dies von größtem Wert, für die sprachliche Bildung und für die Erfassung grammatikalischer Formen usw. unbedingt notwendig, doch die Lesefertigkeit im höheren Sinne, die wir erzeugen müssen, wenn wir das Kind sich selbst vor schlechter Lektüre sichern und die gute Literatur ihm

lieb machen wollen, ist damit nicht erreicht. Diese höhere Lesefertigkeit wird durch das Lesebuch nicht einmal angebahnt.

In der Entwicklung der Lesefähigkeit unterscheiden wir das stoffliche und formale Interesse. Das stoffliche Interesse ist für das Kind das natürliche und anfängliche. Doch von diesem es überzuführen zum formalen Interesse, ist das Hauptproblem des Leseunterrichts. Der stoffliche Reiz bleibt aber immer der Ausgangspunkt für die Erziehung zu formalen Fähigkeiten. Auf die Macht jenes stofflichen Reizes stellen sich unsere Schundfabrikanten. Der Stoff ist wie ein Zauberbann, der alle vernünftigen Erwägungen unterdrückt. Mag der Aufbau des Ganzen lächerlich sein; mögen Unmöglichkeit und Unwahrscheinlichkeit die größte Rolle spielen; mögen sämtliche Naturgesetze umgestoßen sein; mag das Unmoralische abstoßend wirken: im Lichte des Stoffes, des Geschehens, ist alles schön. Diese Art Stoff vermag sich allerdings nur das Schundheft zu leisten. Den reinen stofflichen Reiz geben Erzählungen, Lebensbilder usw. Unser Lesebuch vermag es nicht. Auch der interessanteste Teil desselben ist nur eine kurze Episode, die bald unter der Fülle anderer Eindrücke untergeht. Es fehlt das Einleben in die Sphäre des Stoffes. Wir müssen darum zu einer Lektüre kommen, die eine längere Versenkung und ein längeres Verweilen in demselben Stoffkreis ermöglicht, die das Kind längere Zeit in der gleichen geistigen Atmosphäre verweilen läßt.

Dort liegt der Zauber des Schundes. Er versetzt die Jugend in einen Gedankenkreis, der ihrer Neigung schmeichelt und sie mit dem Hang erfüllt, zu diesen Gedankengängen zurückzukehren. Die Stimmung, in die uns ein Buch versetzt, ist nicht nur für unser persönliches Verhältnis zum Buche entscheidend, sie ist auch das eindrucksvollste Moment der Lektüre. Sie haftet noch in unserm Gedächtnis, wenn alle stofflichen Einzelheiten längst daraus verschwunden sind. Sie ist aber auch für die Mehrzahl der Leser entscheidend für die fernere Wahl der Lektüre. In dieser Stimmung haben auch die Gefühlserregungen und Willensimpulse ihren Ursprung, aus denen dann die Tat entspringt. Sie kann segensreich und verderblich sein. Das Lesebuch mit seinen kurzen Abschnitten und in der Buntscheckigkeit des Stoffes (kein Stoffgebiet darf fehlen) kann eine solche dauernde Stimmung nicht erzeugen. Es ist dies von einem zu rechter Zeit schön vorgetragenen Gedicht oft der Fall, doch es fehlt die Nachhaltigkeit der Gefühlserregung.

Auch das Verhältnis des Kindes zum Autor ist von Wichtigkeit. Das Lesebuch kann mit seinen Einzelproben den Leser in kein persönliches Verhältnis zu den 50 und mehr Autoren bringen, und doch gehört dies zum Ziel des Deutschunterrichts. (Siehe Allgemeine Bestimmungen.) Denn erst dann, wenn das Buch als Erlebnis des Verfassers oder als persönliches Bekenntnis desselben empfunden wird, tritt es dem Kinde näher. Was ist nun wichtiger für unser Kulturleben oder für den einzelnen Menschen überhaupt, ob er 20—30 Dichter und Schriftsteller mit einigen Daten zu nennen weiß, oder ob er nur wenige kennt, bei denen er sich aber in den Geist ihrer Lebensarbeit versenken konnte! Erst dann, wenn wir das Buch als Dokument einer Seele erfassen, lieben und schätzen, stellt sich das formale Interesse zum stofflichen in das richtige Verhältnis, indem es das letztere unterordnet.

Das Lesebuch vermag nicht stofflich zu fesseln, ist also außerstande, zum formalen Interesse hinüberzuleiten. Wohl bietet das Lesebuch zur Bewältigung der technischen Leseschwierigkeiten die weiteste Hilfe; aber das ist nicht die Hauptsache. Zur Entscheidung für gute oder schlechte Lektüre trägt das Lesebuch wenig oder nichts bei; es muß

²⁾ Benutzt für die folgenden theoretischen Ausführungen: „Wolgast, Begleitwort zur Quellenbücherei.“

zu diesem Zwecke ergänzt werden. Alle Mängel, die ihm anhaften, müssen durch die Lektüre ganzer Bücher mit einheitlichem Inhalt aufgehoben werden; man muß Ernst mit der Klassenlektüre machen. Wir müssen Bücher in die Lesestunden bringen, die ein gemächliches Einleben in den Stoff, ein Verharren in der Stimmung und ein Liebgewinnen des Autors ermöglichen. Die Klassenlektüre ist nicht ein Allheilmittel, aber sie kann ein starker Damm werden gegen die zersetzende Kost des Schundes; sie kann und wird manches Kind schützen vor dem Interesse an diesem Kulturschädiger, und sie wird ein Liebgewinnen ernster, literarisch wertvoller Lektüre fördern. Somit bringt uns die Schundliteratur zur Klassenlektüre. Sie rüttelt uns zu einer Arbeit auf, die aus andern Gründen, auch ohne den Schund, nötig geworden wäre. Auch unsere Schülerbüchereien, für die die städtischen Behörden in den letzten Jahren reiche Mittel zur Verfügung gestellt haben, werden erst dann, wenn das nötige Verständnis für das Lesen eines Buches vorhanden ist, zur literarischen Erziehung wesentlich beitragen und für den Unterricht erfolgreicher benutzt werden können.

(Schluß folgt.)

Die Besoldungsfrage auf der Posener Tagung.

Referat, gehalten in der Vertreterversammlung von

H. Diekmann.*)

Der 4. Preußische Lehrertag hat nun unter einmütiger Zustimmung der gesamten preußischen Lehrerschaft für alle Lehrer ein Einkommen gefordert, welches nach Höhe und Art des Anwachsendem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung gleich ist. Inzwischen hat nun auch der Deutsche Lehrerverein sich mit der wirtschaftlichen Lage der deutschen Volksschullehrer beschäftigt. Er ist dabei, indem er einerseits ein anderes Moment für die Beurteilung der Gehaltshöhe in den Vordergrund rückte, nämlich das der Lehrerarbeit als einer freien geistigen Tätigkeit, und indem er zweitens Rücksicht nehmen mußte auf die Verschiedenartigkeit der Verhältnisse in den Einzelstaaten, zu einer anderen Formulierung der Gehaltsforderung gekommen. Es konnte aber bereits auf der Deutschen Lehrerversammlung in Berlin im Auftrage des Vorstandes unseres Vereins und unter Zustimmung der Versammlung festgestellt werden, daß der Preußische Lehrerverein sich nicht in einen Gegensatz zu der Forderung des Deutschen Lehrervereins stellt, wenn er auch in Zukunft an dem von ihm aufgestellten Vergleiche festhält; denn eine Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung bedeutet eben auch eine Annäherung ihres Dienst Einkommens an dasjenige der akademisch gebildeten Lehrer in weit höherem Maße, als es zurzeit der Fall ist.

Nun sind freilich auch im Preußischen Lehrerverein vereinzelt Stimmen laut geworden, die eine Bezugnahme auf die akademisch gebildeten Lehrer für glücklicher und zweckmäßiger halten als den Vergleich mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung, und die darum eine entsprechende Änderung der Gehaltsforderung des Preußischen Lehrervereins als wünschenswert bezeichnet haben. Ich möchte dabei nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß bei der Geltendmachung unserer Forderung stets auf das entschiedenste betont worden ist, daß wir den Vergleich mit den Sekretären gründen auf die Gleichwertigkeit der Vorbildung und die dadurch bedingte gleiche soziale Stellung. Bezüglich unserer Arbeit haben wir stets betont, daß es völlig unmöglich ist, sie in ihrer Art mit derjenigen der Sekretäre zu vergleichen. In eine grundsätzliche Untersuchung darüber einzutreten, ob es richtiger ist, die von der Art der Vorbildung abhängige soziale Stellung eines Standes und die darauf sich gründenden Lebensbedürfnisse oder aber die Eigenart der geleisteten Arbeit zum Maßstab von Gehaltsforderungen zu machen, darauf kann heute — glaube ich — um so eher verzichtet werden, als die vorhin gekennzeichneten, vereinzelt geäußerten Meinungen keinerlei Niederschlag in den für die heutige Versammlung gestellten Anträgen gefunden haben. Diese halten es vielmehr in erfreulicher Übereinstimmung für notwendig, daß der Preußische Lehrerverein an seiner einmal aufgestellten Forderung, deren Erfüllung das letzte Besoldungsgesetz leider noch nicht gebracht hat, unverrückbar feilt.

Es kann daher auch gar nicht zweifelhaft sein, daß die heutige Versammlung von neuem und mit aller Entschiedenheit die Gleichstellung der Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung fordern muß. Es muß dabei an dieser Stelle mit Genugung festgestellt werden, daß uns diese Formulierung unserer

Forderung bisher außerordentlich nützlich gewesen ist und uns in unsern Bestrebungen ein gut Stück vorwärts gebracht hat. Der Geschäftsführende Ausschuß hat seit dem 4. Preußischen Lehrertage keine ihm irgendwie geeignet erscheinende Gelegenheit vorbegehen lassen, die Forderung, und zwar — wie ich hier gleich bemerken will — ohne die heute vielfach beanstandete Bezugnahme auf die Besoldung der Lehrer an höheren Schulen, immer von neuem zu erheben und sie den für ihre Erfüllung maßgebenden Faktoren in Erinnerung zu bringen. Dadurch hat man sich aber überall an unsere Forderung gewöhnt. Von der Mehrzahl der politischen Parteien öffentlich als berechtigt anerkannt, wird sie ohne Zweifel auch von denjenigen Stellen ernst genommen, die bisher aus irgendwelchen Gründen mit ihrer Zustimmung noch zurückgehalten haben. Unsere wichtigste Aufgabe muß für die nächste Zukunft darin bestehen, auch diese Stellen von der Berechtigung unserer Forderungen zu überzeugen und sie, wenn irgend möglich, zu einer Erklärung darüber zu bewegen. Das würde aber geradezu unmöglich gemacht, wenn wir heute — wie es einige Anträge fordern — Beschlüsse fassen würden, die doch mindestens den Anschein erwecken müßten, als ob es uns selbst mit unserer Forderung, die wir nun seit mehr als sechs Jahren auf unsere Fahne geschrieben haben, und deren Erfüllung wir doch heute wahrlich um ein Bedeutendes näher gerückt sind als in jenem Augenblick, wo wir sie furchtlos und ohne alle kleinlichen Bedenken einstimmig zu unserer Parole erwählten, heute nicht mehr recht ernst sei. Wir dürfen nicht gewissermaßen aus Furcht vor unserm eigenen Mute den Rückzug antreten, bevor noch eine zwingende Veranlassung dazu vorhanden ist. Wenn wir heute zwei Forderungen in einem Atemzuge erheben, eine für die Zukunft und die andere für die Gegenwart berechnet, so müßten wir uns darüber wenigstens klar sein, daß wir uns die erste schenken könnten. Diejenigen Stellen, an die wir uns mit unserer Forderung in erster Linie wenden, werden — das ist nur zu begreiflich, die Hauptforderung überhören und nur die Konzessionsforderung aufgreifen, um auch von dieser noch die nötigen Abstriche zu machen. Denjenigen aber, die wir bereits für unsere Forderung gewonnen hatten, würden wir die Möglichkeit nehmen, nun auch weiterhin für ihre Erfüllung einzutreten, da wir uns ja selbst schon im voraus mit weniger zufrieden geben. Auf eine Widerlegung der merkwürdigen Ansicht, die von gewisser Seite verbreitet worden ist, als könne eine Erhöhung des gegenwärtigen Endgehaltes um 900 M, den Betrag der höchsten Ortszulage, als „im Rahmen des Gesetzes liegend“ auf dem Wege der Verwaltungsmaßnahmen erfolgen, glaube ich in dieser Versammlung verzichten zu sollen, da ich nicht annehmen kann, daß derartig sonderbare Auffassungen von Gesetzesbestimmungen und der Möglichkeit ihrer Änderung im Preußischen Lehrerverein eine Stätte haben können. Ohne eine auf legislativem Wege vorzunehmende Änderung des Lehrerbesoldungsgesetzes ist auch die kleinste Erhöhung der Normalsätze nicht möglich. Für eine Änderung des Besoldungsgesetzes sollte es aber im Preußischen Lehrerverein keine andere Forderung geben als die: Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der allgemeinen Staatsverwaltung.

Daß wir uns bei der Übertragung der Gehaltsforderung dieser Beamten auf unsere Verhältnisse auch denjenigen Abänderungen bereitwillig fügen wollen, die durch eine etwaige frühere Anstellung und durch die Gewährung der vollen Mietentschädigung bedingt sind, ist bereits auf dem 4. Preußischen Lehrertage ausdrücklich erklärt worden, und möge daher hier nur nebenher bemerkt werden.

Mit besonderem Nachdruck verdient die genannte Forderung, falls sie zum Beschluß erhoben wird, nach der Richtung hin vertreten zu werden, daß die Gehaltsätze in der bezeichneten Höhe für alle preußischen Volksschullehrer gefordert werden. Gehaltsabstände wie sie bisher innerhalb der Lehrerschaft bestanden und wie sie unter dem jetzigen Besoldungsgesetz in Form von Ortszulagen in die Erscheinung treten, können wohl erklärt werden aus der überaus großen Rückständigkeit der Lehrergehälter, besonders derjenigen auf dem Lande. Sie sind aber sachlich durch nichts zu rechtfertigen, und es ist durchaus begreiflich und verdient die Unterstützung durch die gesamte Lehrerschaft, wenn die minder besoldeten Lehrer nachdrücklichst fordern, mit ihrem Einkommen auf die Höhe desjenigen ihrer besser besoldeten Kollegen gehoben zu werden. Wie die Besoldungsfrage im allgemeinen, so ist auch die Frage der Gleichstellung der Lehrer untereinander in erster Linie als eine Frage der sozialen Einschätzung zu betrachten. Es ist nun einmal so, daß sich mit der geringeren Besoldung eines Standes oder eines Teiles desselben auch eine geringere soziale Einschätzung durch die Öffentlichkeit verbindet. Wie aber der Lehrer auf dem Lande von der Öffentlichkeit eingeschätzt wird, das ist von wesentlichem Einfluß auf die Einschätzung des Lehrerstandes überhaupt; denn der Lehrer auf dem Lande repräsentiert in weit höherem Maße der Öffentlichkeit gegenüber den Lehrerstand als seine Kollegen in der Stadt. Von diesem Gesichtspunkt aus haben wir alle die Pflicht, dafür zu wirken, daß allen Lehrern ein Einkommen gewährt werde, welches wir als der Bedeutung des Lehrerberufes angemessen bezeichnen können.

*) Vergl. die Petition am Anfang dieser Nummer.

Nun ist von einer Seite, die an den Beschlüssen des Preußischen Lehrervereins ein sehr begreifliches Interesse hat, demjenigen Abschnitt aus dem Beschlüsse des 4. Preußischen Lehrertages, der eine Bezugnahme auf die Besoldung der Lehrer an höheren Schulen enthält, eine Bedeutung beigelegt worden, die ihm in Wirklichkeit nicht zukommt. Es wäre doch sehr eigentümlich, wenn die Leitung des Preußischen Lehrervereins diesen Abschnitt — wie man glauben machen will — als das Kernstück jenes Beschlusses betrachtete und ihn trotzdem fast immer ignorierte, wenn sie die Forderungen des Preußischen Lehrervereins den Behörden und sonstigen maßgebenden Stellen in Erinnerung brachte. Welche Auffassung der Geschäftsführende Ausschuß von dem Sinn und der Bedeutung des erwähnten Abschnittes hatte, das ist sowohl auf dem 4. Preußischen Lehrertage als auch in der bald darauf an den Herrn Minister gerichteten Petition ausführlich dargelegt worden. In der letzteren heißt es an der betreffenden Stelle: „Wenn auch die Wünsche der unmittelbaren Staatsbeamten bezüglich ihres Einkommens noch keineswegs erfüllt sind, so ist doch die Besoldung der Lehrer nicht nur hinsichtlich ihrer Höhe, sondern auch der Gleichmäßigkeit in einem solchen Maße rückständig, wie wir es schon jetzt bei keiner Klasse von unmittelbaren staatlichen Beamten mehr finden. Selbst die wissenschaftlichen Lehrer an höheren Schulen, die doch zu einem beträchtlichen Teile Kommunalbeamte sind, haben seit etwa anderthalb Jahrzehnten eine gleiche Besoldung. Durch den Normaletat vom 4. Mai 1892, betreffend die Besoldung der Lehrer an höheren Schulen, und die Nachträge zu ihm ist für diese Kategorie von Beamten eine Art der Besoldung, wie die Volksschullehrer sie für sich erstreben, so gut wie durchgeführt. Denn wenn auch in dem Gesetze vom 25. Juli 1892 die Bestimmung enthalten ist, daß die bürgerlichen Gemeinden und sonstigen Korporationen durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht behindert sind, das Dienst Einkommen der Lehrer an den von ihnen zu unterhaltenden Anstalten in einer für die Lehrer günstigeren als der im Gesetze bestimmten Weise zu regeln, so sind unseres Wissens doch die auf Grund dieser Bestimmung vorhandenen Abweichungen von den Sätzen des Normaletats so selten und geringfügig, daß man die Besoldung der Lehrer an höheren Schulen mit vollem Rechte als eine gleiche bezeichnen kann.“ Und der Referent des Geschäftsführenden Ausschusses auf dem 4. Preußischen Lehrertage schloß seine inhaltlich hiermit übereinstimmenden Ausführungen über diesen Punkt mit folgenden Worten: „Was aber für die Lehrer der höheren Lehranstalten möglich ist, muß sich auch für die Lehrer an Volksschulen durchführen lassen. Auch für sie muß eine Normalbesoldung nach der Art jener Lehrer geschaffen werden mit einer solchen Höhe der Gehaltsteile, daß bei ihnen ebenso eine allgemeine gleiche Besoldung vorhanden ist wie bei den Oberlehrern. Sobald aber eine solche Regelung der Einkommensverhältnisse der Volksschullehrer vorgenommen würde, so wäre damit auch der Wunsch der Lehrer erfüllt, die Bestimmungen über die „örtlichen Verhältnisse“ möchten aus dem Lehrerbesoldungsgesetz gestrichen werden.“ Gegen die Berechtigung einer solchen Auffassung dürfte sich sachlich auch heute kaum etwas sagen lassen. Um aber auch die Möglichkeit auszuschließen, mit einem solchen Beschlusse in der geradezu unverantwortlichen Weise, in der es bisher geschehen ist, Mißbrauch zu treiben, bittet sie der Geschäftsführende Ausschuß, dem Antrage des Allgemeinen Schleswig-Holsteinischen Lehrervereins, dem sich auch andere Verbände angeschlossen haben, zuzustimmen und in dem zu fassenden Beschlusse von einer Bezugnahme auf die Besoldung der Lehrer an höheren Schulen abzusehen.

Es bliebe nun noch übrig, zu überlegen, ob der Preußische Lehrerverein, wie hier und da vorgeschlagen worden ist, in diesem Zusammenhange auch Vorschläge für eine Neugestaltung der bisherigen Schulunterhaltung zu machen habe, um dadurch der Königlichen Staatsregierung einen Weg zu zeigen, auf welchem die Erfüllung unserer Forderung am ehesten zu erreichen sein würde. Ich möchte dazu folgendes bemerken. Der Preußische Lehrerverein hat auf dem 3. Preußischen Lehrertag, unmittelbar vor dem Erlaß eines neuen Schulunterhaltungsgesetzes, seiner Meinung dahin Ausdruck gegeben, daß es dringend wünschenswert sei, die vielfachen Ungerechtigkeiten in der Aufbringung der Schullasten zu beseitigen, und daß dies in wirksamer Weise nur geschehen könne durch die Bildung größerer Verbände. Man darf annehmen, daß auch heute im Preußischen Lehrerverein darüber völlige Klarheit besteht, daß die Gemeinden in sehr verschiedenem Maße und in einer als ungerecht zu bezeichnenden Weise durch die Schulunterhaltungskosten belastet werden, und daß eine Erleichterung in der Aufbringung dieser Lasten für viele Orte im Interesse einer stetigen Weiterentwicklung des Schulwesens dringend erforderlich ist. Ablehnen aber müssen wir es, der Regierung hierüber bestimmte Vorschläge zu machen, weil das nur auf Grund statistischen Materials geschehen könnte, das uns nicht zu Gebote steht, das selbst die Regierung nach den von ihr abgegebenen Erklärungen erst sammeln muß, und weil das andererseits finanztechnische Kenntnisse voraussetzen würde, auf die wir keinen Anspruch machen. Daran kann auch durch die Tatsache nichts geändert werden, daß es Kollegen gibt, die den Stein der Weisen auf diesem Gebiete ge-

funden zu haben glauben. Wie man in Regierungskreisen über derartige Vorschläge denkt, davon hat ja der Herr Abg. Ernst in der hier vorliegenden Festnummer der „Posener Lehrerzeitung“ ein ganz ergötzliches Beispiel erzählt. Ich habe Anlaß zu der Vermutung, daß derartige Beispiele leicht vermehrt werden könnten.

Unseres Erachtens gehen die Erörterungen über die Notwendigkeit von Besoldungskassen alle von der doch mindestens fragwürdigen Voraussetzung aus, daß mit der Einrichtung solcher Kassen unmittelbar auch die Mittel gegeben seien, die zur Erfüllung unserer Wünsche erforderlich sind. Das hängt doch aber lediglich davon ab, ob diejenigen Stellen, auf die es hierbei besonders ankommt, auch von der Notwendigkeit der Erfüllung unserer Forderungen durchdrungen sind. Dafür fehlt uns aber leider bisher noch jede Gewähr. Ich kann daher nur wiederholen, daß unsere Aufgabe einzig und allein darin bestehen kann, die maßgebenden Stellen von der Berechtigung unserer Forderungen zu überzeugen und sie für die Erfüllung derselben willig und geneigt zu machen. Wenn uns das gelungen ist, dann werden diejenigen, die dazu besser in der Lage sind als wir, auch Mittel und Wege finden, unsern Wünschen nachzukommen.

Der 4. und 5. Preußische Lehrertag haben nun auch im besonderen denjenigen Kollegen ihre Aufmerksamkeit gewidmet, die ein mit einem Kirchenamt organisch verbundenes Schulamts bekleiden. Es braucht kaum noch besonders hervorgehoben zu werden, daß der Vorstand des Preußischen Lehrervereins es auch in Zukunft als seine Pflicht betrachten muß, im Sinne dieser Beschlüsse, die ebenfalls zum größten Teil noch ihrer Verwirklichung harren, zu wirken. Er wird dabei hoffentlich die Ergebnisse der vor kurzem aufgenommenen Statistik mit Erfolg verwenden können. Der Geschäftsführende Ausschuß glaubt jedoch, Ihnen vorschlagen zu sollen, in die heutige Beschlusfassung nur diejenige Forderung aufzunehmen, die sich auf die Hebung des ganzen Standes bezieht, von allen Sonderforderungen für irgendeine Kategorie von Lehrern aber abzusehen.

Und nun, m. H., bitte ich Sie, dem Antrage, den ich Ihnen namens des Geschäftsführenden Ausschusses zu unterbreiten habe, und der gedruckt vor Ihnen liegt, wenn irgend möglich, einstimmig Ihre Zustimmung zu geben. Wir sind uns dessen wohl bewußt, daß die Erfüllung dessen, was wir im Interesse unseres Standes, der Schule und des Staates für erforderlich halten, uns nicht mühe-los in den Schoß fallen wird. Wenn wir aber unseren Beschluß heute hinausgehen lassen als den einmütigen Willen von mehr als 70 000 Volksschullehrern, so zweifle ich nicht, daß der Zeitpunkt nicht in nebelhafter Ferne liegt, an dem wir uns des Erreichten voll und ganz freuen können, und an dem wir alle unsere Kräfte freudig in den Dienst der Schule stellen können zum Wohle der uns anvertrauten Jugend und des Vaterlandes.

Schulfragen im Reichstage.

Die Schuldebatte nimmt im Reichstage von Jahr zu Jahr an Umfang zu, und der Gedanke eines Reichsschulamtes findet dabei immer mehr Freunde. Allerdings gehen die Ansichten über seinen Umfang und Wirkungskreis noch weit auseinander. Die Sozialdemokraten wollen, „daß die Reichsschulkommission in ein selbständiges Reichsamt für das Schul- und Bildungswesen des Deutschen Reiches umgewandelt wird“, und ein Reichsschulgesetz gilt ihnen als letztes Ziel. Die Volkspartei und die National-liberalen begnügen sich damit, die Reichsschulkommission „zu einem Reichsschulamte auszubauen, das, ohne legislatorische, administrative und disziplinäre Befugnisse zu haben, zum Studium des ausländischen Schulwesens und als Anregungs- und Beratungsstelle des gesamten deutschen Schulwesens dient“. Den Standpunkt der fortschrittlichen Volkspartei vertrat der Abg. Sivkovich, seines Zeichens Seminarlehrer in Mecklenburg, mit Wärme und Geschick: „Um der Vielgestaltigkeit des deutschen Geisteslebens willen lehnen wir die Schablonisierung und Zentralisierung des deutschen Bildungswesens ab. Sie würden auch an dem Widerstand der Regierungen scheitern. Gleichwohl wünschen wir eine Reichsschulbehörde, aber nur als Studien- und Beratungsstelle in paedagogisch.“ Nachdem sich der Redner auf die Beschlüsse der deutschen Lehrerversammlung in Dortmund 1908 in dieser Frage berufen und seine Übereinstimmung damit erklärt hatte, fuhr er fort: „Es ist nun augenblicklich ein Werk im Entstehen begriffen, das das lebhafteste Interesse aller pädagogischen Kreise verdient, weil es in der Richtung dessen liegt, was wir erstreben: Die Gründung eines Zentralinstitutes für Erziehung und Unterricht. Auf die Wünsche der Oberlehrer dazu hat der Ministerialdirektor v. Bremen aus dem preußischen Kultusministerium erklärt, er hoffe auf eine baldige Verwirklichung des Planes, da die Stadt Berlin bereit sei, das Institutsgebäude in der Nähe der Universität zu errichten. Ich erbitte von der Reichsregierung möglichst bald Auskunft darüber, ob dieses Institut als eine preußische Angelegenheit gedacht ist. Es müßte meines Erachtens vier große Aufgaben erfüllen: Erstens eine pädagogische Bücherei und Lehrmittelsammlung ent-

formten und kühn übereinandersteigenden Wölbungen des Chors geschaffen hat. Das darauf folgende „Danklied“ von Mathieu Neumann konnte keine Steigerung bringen, sondern bedeutete nach Gabrieli einen Abstieg. Der Chor schwankt zwischen dem modernen deklamatorischen und dem alten, fugierten Stil, wirkt im ganzen matt und am Schlusse befremdend. Für den Ruhm und Preis des Höchsten erwartet man ein kräftiges Forte. Das hätte auch dem Chor einen wirksameren Ausklang gegeben. Mathieu Neumann wendet für den genannten Zweck ein duftiges Pianissimo an. Über die Gründe für diese dynamische Absonderlichkeit zerbricht man sich vergeblich den Kopf. Gesungen wurden beide Chöre vorzüglich. Auch der Preischor vom 4. Gesangswettstreit zu Frankfurt a/M., „1813“ von Friedrich Hegar, stand im Programm. Sein Vortrag war in technischer Beziehung eine einwandfreie Leistung. In Beziehung auf den Eindruck standen Anfang und Ende hinter der lyrischen Mitte zurück. Die zwei Zeilen, „Hier verhauchten tapfere Seelen, die der Heldentod erlöste“, wurden unnachahmlich zart und schön gesungen; mit dem deklamatorisch-dramatischen Anfang und dem gigantischen Schluß hat der numerisch stärkere Breslauer Lehrergesangsverein stärkere Wirkungen erzielt. Eine vorzügliche Vortragsleistung war die vom Verein schon früher einmal gesungene „Ablösung“ von Hermann Hutter. Das gleiche gilt von der Ballade „Rudolf von Werdenberg“ von Hegar. Auch hier klangen die lyrischen Partien ausnehmend schön. Am Schlusse des Programms standen 4 Volkslieder, die sämtlich frisch gesungen wurden. Eines davon hätte wegen seines grotesken Humors fehlen dürfen, denn es macht sich wirklich nicht gut, wenn gegen 200 Männer im Frack das Meckern eines Schneiders nachmachen. Für einen Bierabend und von einer Einzelstimme gesungen, kann man das Lied passieren lassen. Zwischen den Chornummern standen eine Anzahl Lieder für Sopran, die Fräulein Math. Gilow aus Berlin ganz ansprechend sang. Am schönsten geriet ihr die reizvolle Canzonetta von Carl Löwe. Herr Oberorganist Burkert war der Dame ein sicherer, aber gar zu diskreter Begleiter. Die Liedbegleitung darf nicht nur Subordination zeigen, sondern sie muß auch Charakter haben und darf in keinem Falle bis zur Unhörbarkeit abgedämpft werden.

J. Schink.

— [Festkonzert des Gesangsvereins Breslauer Lehrerinnen.] Zur Feier seines 25 jährigen Bestehens veranstaltete der Verein im Saale des Turnvereins „Vorwärts“ unter Leitung des Musikdirektors Max Gulbins ein Konzert. Der festliche Charakter des Konzerts wurde gewahrt durch Hinzuziehung eines Orchesters und durch das Engagement von nicht weniger als 3 Solisten. Mit Interesse sah man namentlich den „Sechs Liedern aus der Kinderwelt“ von Gretschaninow, op. 47, entgegen. Einzelne, so namentlich das „Schneeflöckchen“, das „Schneeglöckchen“ und „Vom Kälbchen“ sind nicht übel gelungen, andere litten durch die gar zu große Kürze, in der sich eine Stimmung weder entwickeln noch ausleben konnte. Gesungen wurden die kleinen Tonbilder ganz ansprechend. Das begleitende Orchester wollte sich nicht überall dem zarten Klang der Frauenstimmen anpassen. Es klang vielfach zu stark und die einzelnen Instrumente wollten weder unter sich noch mit den Singstimmen zu einem klanglichen Ganzen zusammenschmelzen. Ganz hübsch geriet die „Maienkönigin“ für Alt solo, Chor und Orchester von Arnold Krug, op. 10, sowie die drei Rosenlieder von Rüdinger, op. 6. Einen vollen Erfolg holte sich Frau Luise Hirt mit den drei Liedern „Wiegenlied“, „Befreit“ und „Zueignung“ von Richard Strauß. Die Stimme der Frau Hirt ist jetzt vollkommen schlackenlos und von idealer Durchbildung. In ihrer ganzen umfangreichen Skala stört nicht ein einziger, ungeratener Ton, und in Beziehung auf die seelische Durchdringung des Vortrages stellt sie sich unseren besten Sängerinnen an die Seite. Fräulein Helene Borek sang mit ihrer dunkel getönten Altstimme „An die Leier“ von Schubert, „Waldeinsamkeit“ von Reger und „Meine Liebe ist grün“ von Brahms. Abgesehen von einigen etwas mühsam produzierten hohen Tönen waren die drei Lieder wohlgeungene Vortragsleistungen. Dem Baritonisten Bruschke sei gern bescheinigt, daß er über gutes Stimmmaterial und gute musikalische Qualitäten verfügt. Nach weiteren Tonbildungsstudien wird er auch höhere künstlerische Ansprüche mit seinen Vorträgen befriedigen. Der große Saal des Turnvereins war vollständig ausverkauft und das Publikum kargte nicht mit Beifall.

J. Schink.

— [Konzert Schramm.] Ein blutjunger Pianist stellte sich am Donnerstag im Mozartsaale einem zahlreichen Publikum vor. Gleich in dem ersten Stück, der Chaconne von Bach-Busoni, zeigte er, daß er es in technischer Beziehung schon jetzt mit den Meistern des Klaviers aufnehmen kann, und auch in der Art der Gestaltung sah man trotz mancher Bedenklichkeiten die Züge eines zum Höchsten berufenen Künstlers. Die Variationen über ein eigenes Thema von Paul Carrière muten noch schulmäßig an und zeigen noch zu wenig eigenen Charakter, um stärker zu interessieren. Die schwierige Etude Cis-moll von Chopin und die Legende Nr. 2 von Liszt waren Leistungen ersten Ranges. Das begeisterte Publikum nötigte dem Künstler am Schlusse eine Zugabe nach der andern ab. Der junge Künstler spielte zuerst

die Rhapsodie Nr. 2 von Liszt in sehr freier und nicht durchweg gutzuheißender Manier. Sodann idal schön die Berceuse von Chopin und schließlich mit überschäumender Kraft die Revolutions-Etude C-moll von Chopin. Eine Sängerin, Fräulein Willi Kewitsch, sang in Abwechslung mit den Klaviervorträgen einige Lieder von Wolf, Marx und Paul Carrière, in denen sie gute Tonbildung und geschmackvolle Art des Vortrags zeigte, ohne jedoch tiefere Wirkungen auszulösen.

J. Schink.

— [Literarische Abteilung.] In der am 4. d. M. abgehaltenen Sitzung verlas der neue Vorsitzende, Kollege Behschnitt, ein Referat aus den Mitteilungen der literar-historischen Gesellschaft zu Bonn über Enrika von Handel-Mazzetti, das nach einer kurzen Lebensbeschreibung der Dichterin deren Wesen, die Vorzüge und Nachteile ihres Schaffens an ihren bisherigen drei Hauptwerken, „Meinrad Helmpersers denkwürdiges Jahr“, „Jesse und Maria“ und „Die arme Margret“, erläuterte. Die nun folgende Debatte widerlegte die Ansicht eines Mitgliedes der Abteilung, die Werke der Dichterin ließen ihre Konfession nicht klar erkennen; außerdem wurde festgestellt, daß in den letzten Romanen immer mehr die Neigung der Verfasserin zum sorgfältigen Ausmalen des Grausigen zutage träte und endlich dem Wunsche Ausdruck gegeben, die Dichterin möchte ihr zweifellos hervorragendes Talent auch einmal an Stoffen versuchen, die fern von allen Glaubens- und Konfessionsstreitigkeiten lägen.

N.

Aus der Provinz. [Auflösung der „höchsten“ Schule Preußens.] Die Schule der Kolonie Forstlangwasser am Schmiedeburger Kamm im Riesengebirge — 936 Meter über dem Meere —, die als höchstgelegene Schule Preußens gilt, wird dem Vernehmen nach, wegen der sehr geringen Kinderzahl, die zu unterrichten ist, vom 1. April ab außer Betrieb gesetzt werden. Es besuchen zurzeit nur noch insgesamt vier Kinder diese Schule, und im Winter, wo wegen der Schneeverhältnisse die Verkehrswege äußerst schwierig sind, findet dort oben überhaupt kein Unterricht statt.

Guhrau, Bez. Breslau. Herr Dr. jur. Steffen, der bereits vor 16 Jahren ein geistliches Amt bekleidete, und nachher auch Bürgermeister in einem kleinen schlesischen Städtchen war, sich späterhin aber dem Lehrerberufe zuwandte, und z. Zt. hierselbst als Mittelschullehrer an der gehobenen Stadtschule tätig ist, wurde als Pastor nach Tschirnau hiesigen Kreises gewählt.

Kattowitz. [Zwei Verfügungen] der Königlichen Kreisschulinspektion III*) erregen hier berechtigtes Aufsehen; ihr Wortlaut ist folgender: 1. Auf Veranlassung des Herrn Dezenten der Königlichen Regierung (Schulrat Kolbe. Der Eins.) bestimme ich hiermit folgendes: Die schlechten Leser der VI., V. und IV. Klassen werden außerhalb der Unterrichtszeit in einer Sammelklasse vereinigt. In 3—4 Halbstunden wöchentlich lesen sie unter Leitung einer geeigneten Lehrperson im Lesebuch der VI. Klasse und nötigenfalls am beweglichen Alphabet. Dieser Nachhilfeunterricht wird von der beauftragten Lehrperson unentgeltlich innerhalb der Pflichtstundenzahl erteilt, wobei ich bemerke, daß männliche Lehrkräfte dauernd bis zu 32 Wochenstunden Gesamtunterricht verpflichtet werden können. Die Herren Schulleiter wollen diesen Nachhilfeunterricht öfters kontrollieren und mir über den Erfolg bis zum 15. März cr. berichten. — 2. In jeder Monatskonferenz ist in einem Fache an einem praktischen Beispiel zu zeigen, wie der Unterricht nach dem Ministerialerlaß vom 31. Januar 1908 zu betreiben ist. (Vermeidung ungenügender Fragen, Forderung von selbständigen Leistungen der Schüler.) Die Ergebnisse sind im Protokoll anzugeben. Von der nächsten Monatskonferenz ist mir dieser Teil des Protokolls abschriftlich einzureichen. Dr. E. Rzesnitzek. Mit letzterer Verfügung werden die früheren Bezirkskonferenzen, die, einem allgemeinen Wunsche der Lehrerschaft entsprechend, vor einigen Jahren in Wegfall kamen, in anderer Form wieder eingeführt! Von den Schülern verlangt man mit Recht Selbsttätigkeit und Selbständigkeit. Der Lehrer, welcher 6 Jahre Vorbereitung genossen und kürzere oder längere Zeit sich praktisch betätigt hat, wird durch 12 jährlich abzuhaltende Lehrproben in die Geheimnisse des Unterrichts aufs neue eingeweiht. Und werden nicht unsere Widersacher, die Wissen und Können des Lehrers so gering als möglich einzuschätzen versuchen, auf diese Art und Weise in ihrer Meinung gestärkt? — Die Verfügung des Ministers über die Nachhilfestunden hat doch besonders solche Kinder im Auge, die durch längere Krankheit oder aus ähnlichen Gründen in den Leistungen der betreffenden Klasse zurückgeblieben sind. Durch die eben angeführte Verfügung des Kreisschulinspektors werden alle zurückgebliebenen Schüler, besonders die geistig minderwertigen, für welche die Hilfsschule eine soziale Notwendigkeit ist, in einer Leseklasse vereinigt. Welches Interesse nun der „geeignete“ Lehrer an der Förderung dieses Materials hat, ist leicht einzusehen. Nach Schluß des Unterrichtes, wenn beide Teile abgespannt sind, soll er sich dann mit den „Armen im Geiste“ weiter plagen. Die Stadt Breslau hat für den Nachhilfeunterricht 1500 M ausgeworfen; von den hiesigen

*) Vom 13. November 1913.

Kollegen wird diese anstrengende Arbeit ohne Vergütung gefordert. — Die Gründe für das Zurückbleiben der Schüler sind schwerwiegender Art. Ich will hier nur kurz die wichtigsten anführen. 1. Die Überfüllung der Stoffverteilungspläne, die Folge davon ist das Durchpeitschen des Stoffes, namentlich auf der Unterstufe ohne Berücksichtigung des fast durchweg polnischen Materials. 2. Die Überfüllung der Klassen. Durchschnittlich 70 Kinder in einer Klasse werden von der Behörde als normal bezeichnet! 3. Das Überspringen von Klassen, wodurch eine gewisse Gleichmäßigkeit der Frequenz erreicht werden soll. 4. Das gleichgültige und oft sehr feindliche Verhalten des Elternhauses gegenüber der deutschen Schule. Eine Förderung und Nachhilfe seitens des Hauses ist fast völlig ausgeschlossen. 5. Auch der starke Alkoholgenuß der oberschlesischen Arbeiterschaft mit seinen verderblichen Folgen darf hierbei nicht außer acht gelassen werden. Um eine wirksame Förderung womöglich aller Schüler zu erreichen, ergeben sich aus dem Gesagten folgende Mittel: 1. Verminderung und gleichmäßige Verteilung des Unterrichtsstoffes auf die einzelnen Schuljahre. 2. Herabsetzung der Klassenfrequenz auf höchstens 50 Schüler. 3. Fortfall des Überspringens der Klassen. 4. Erweckung des Interesses der Eltern für die deutsche Schule und Überlassung von Räumen an die Schulkinder zur Anfertigung ihrer Hausarbeiten. 5. Allgemeine, gesetzliche Einführung von Hilsschulen. Die Ausführung dieser wohlgemeinten Ratschläge dürfte allerdings noch lange auf sich warten lassen, aber schöne Erfolge zeitigen, die niemals der hier betriebene Nachhilfeunterricht aufzuweisen imstande sein wird!

Militsch. Dem Pastor Krockow aus Sydow, Kreis Schlawa, ist die kommissarische Verwaltung des Kreisschulinspektionsbezirks Militsch übertragen worden.

Nimptsch. [Kreislehrerversammlung.] Am Sonnabend, den 7. Februar d. J., nachmittags 5 Uhr, fand in der „Krone“ zu Heidersdorf eine Kreislehrerversammlung statt, zu welcher über 60 Kollegen und viele Damen erschienen waren. Der erste Teil der Verhandlungen fand ohne Damen statt; dieselben hatten sich während dieser Zeit bei einer gemütlichen Kaffeetafel im Gesellschaftszimmer zusammengefunden. Die Versammlung wurde von dem Vorsitzenden, Kollegen Paetzold-Großkniegnitz, geleitet. Seitens des Geschäftsführenden Ausschusses war Kollege Werner-Frankenstein erschienen. Der Vorsitzende hielt eine Begrüßungsansprache, in welcher er besonders Kollegen Werner warm willkommen hieß, der auch im vorigen Jahre der Versammlung beigewohnt hatte. Kollege Werner begrüßte hierauf in seinem Namen und im Namen des Geschäftsführenden Ausschusses die Sitzung. Ehe in die Tagesordnung des Kreisvereins eingetreten wurde, fand erst eine kurze Pestalozzisirung statt, in welcher der Kassenbericht Erledigung fand. Den Veranstaltern der Wohltätigkeitskonzerte für diesen Verein, Kantor Meyer-Nimptsch und Kantor Wiesner-Heidersdorf, wurde seitens des Vorsitzenden in herzlichen Worten gedankt. Hierauf schritt man zur Erledigung der Tagesordnung des Kreislehrervereins. Nachdem das Protokoll von der vorjährigen Kreislehrerversammlung vorgelesen war, wurde zum Lehrerbesoldungsgesetz Stellung

genommen. Hierüber entspann sich eine sehr lebhafte Debatte. Am Schlusse derselben wurde einstimmig die Waldenburger Resolution, jedoch mit einstimmiger Weglassung des Zusatzes angenommen. Die Resolution lautet: „In Anbetracht der stetig wachsenden Preissteigerung seit Erlaß des Lehrerbesoldungsgesetzes von 1909, in Anbetracht der Mängel dieses Gesetzes, die sich in der Unzulänglichkeit des Grundgehalts, in der Einführung der Ortszulagen und in den Bestimmungen über die Mietentschädigung besonders fühlbar machen, in Anbetracht der Tatsache, daß die Königliche Staatsregierung für einzelne Beamtengruppen eine abermalige Aufbesserung der Gehälter vornimmt, hält die Lehrerschaft des Kreises Nimptsch eine sofortige Abänderung des Lehrerbesoldungsgesetzes für notwendig. Sie erwartet mit Rücksicht auf die Vorbildung der Lehrer und auf die Schwierigkeit und Bedeutung ihres Amtes ein gleiches Einkommen für alle Lehrer, das nach Höhe und Art des Anwachsens dem der Sekretäre der Staatsregierung entspricht, gegebenenfalls mit der Abänderung, welche durch die etwaige frühere Anstellung der Lehrer und die Erreichung der vollen Wohnungsgelder an sie bedingt ist. Die Lehrerschaft des Kreises Nimptsch richtet an den Herrn Landtagsabgeordneten des Wahlkreises die Bitte, den ganzen Einfluß dahin geltend zu machen, daß möglichst bald eine Neuregelung der Lehrerbesoldung im Sinne dieses Beschlusses durchgeführt werde.“ — Diese Resolution soll nicht nur schriftlich dem Herrn Landtagsabgeordneten des Wahlkreises zugestellt werden, sondern es wurde auch einstimmig beschlossen, daß eine Abordnung von 4 Kollegen auch mündlich diese Wünsche der Lehrerschaft darbringen soll. Als diese Angelegenheit erledigt war, hielt Kollege Tamm-Oberpanthenau einen freien Vortrag über „Notwendigkeit der Allgemeinen Volksschule“. Der nächste Punkt der Tagesordnung lautete: Besprechung zwecks Gründung eines Fortbildungsschulvereins. Nach längerer Debatte wurde der Antrag des Vorsitzenden angenommen, Fragen, welche die Fortbildungsschule betreffen, mit auf die Tagesordnung der Kreisversammlungen zu setzen. Zum Schlusse des 1. Teiles ergriff nochmals Kollege Werner das Wort zu seinem Abschiede und brachte seine Freude über die recht gelungene Versammlung zum Ausdruck. Hierauf dankte der Vorsitzende Kollegen Werner und bedauerte sehr, daß er nicht mehr länger unter uns weilen könnte. Nun wurde die arbeitsreiche und anregende Sitzung geschlossen und es fand ein gemeinschaftliches Abendbrot statt. Bei ernsten und heiteren Gesängen, bei humoristischen Vorträgen und Tanz blieb die Versammlung noch längere Zeit vereint. — Der Vorstand des Kreisbüros besteht zurzeit aus folgenden Kollegen: Hauptlehrer Paetzold-Großkniegnitz, Vorsitzender (verwaltet zugleich die Kasse des Kreisbüros); Lehrer Semler-Priswam, Schriftführer; Lehrer Reimann-Nimptsch, Beisitzer. Außerdem gehören dazu die Vorsitzenden der drei Lehrervereine des Kreises Nimptsch, Hauptlehrer Luedtke-Karzen, Hauptlehrer Brucksch-Großwilkau, Hauptlehrer Gotsch-Zülzendorf.

Schweidnitz. [Erste Lehrerprüfung.] Von 29 Seminaristen des Oberkurses haben 28 die erste Lehrerprüfung bestanden, davon 4 unter Erlass des Mündlichen.

Mitglieder der Lehrer-Vereine erhalten 6%

GUSTAV WIECZOREK RING 24^L

vis-à-vis Schweidnitzer Keller

Tel. 7455.

Vornehme Herren-Schneiderei

Tel. 7455.

Feinste Arbeit

Aparteste Neuheiten in großer Auswahl

Solide Preise

Lieferant des Preußischen Beamten- und Breslauer Lehrer-Vereins

Am 1. April d. J. wird die **Kantor- und 1. Lehrerstelle** an der hiesigen evang. Niderschule frei. Grundgehalt 2050 M und Dienstwohnung. Bewerbungen an die Kgl. Regierung, Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, zu Liegnitz.

Bad Flinsberg, den 6. Februar 1914. Kr. Löwenberg i/Schl.

Der Schulvorstand.

Kollmitz, Pastor, Verbandsvorsteher.

Möbl. Zimmer sauber, bei ruhig. evtl. 1. März preiswert zu vermieten. Bockstr. 14, ptr. links, vis-à-vis der Baugewerkschule. [108]

Bekanntmachung.

An den katholischen Volksschulen in Laurahütte ist zum 1. April 1914 eine **Lehrerstelle** zu besetzen. [118a/b]

Gehalt nach dem Lehrerbesoldungsgesetz. Mietentschädigung nach der Ortsklasse C. Ferner werden Ortszulagen bis zur Höhe von jährlich 300 M gewährt.

Bewerbungen nebst Lebenslauf werden bis zum 25. d. M. erbeten. Laurahütte, den 11. Februar 1914.

Der Vorsitzende der Schuldeputation.

Schroeter, Bürgermeister.

An unserer 6klassigen evang. Volksschule ist zum 1. April d. J.

eine Lehrerstelle

zu besetzen. Bewerber wollen sich bald bei uns melden.

Rothenbach, Kr. Landeshut.

Der Schulvorstand. [116a/b]

Literar. Potpourri

vorzüglich geeignet zum Vortrag auf Lehrervergnügungen, **großer Lacherfolg.** Preis 50 % u. Porto; nur gegen Voreinsendg. od. Nachn. Anfragen unter L. F. an die Exped. d. Ztg. [86 c/g]

Gut **Flügel** (kl. Format) sehr erhalt. preiswert wegen Todesfall zu verkaufen. Besonders geeignet für Musikschüler. Besichtig. tägl. zwischen 5 u. 6 Uhr. Breslau, Fichtestr. 25^{II} bei Menzel.

Am 12. d. M. entrift uns ein plötzlicher Tod unsern innig geliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, den früheren Lehrer und Organisten in Großendorf, bei Steinau a/O.

Hermann Exner

im Alter von 72 Jahren nach fast 2jährigem Ruhestand in Liegnitz. Um stille Teilnahme bitten **Die trauernden Hinterbliebenen.**

Am 12. d. M. verschied in Liegnitz unser lieber Kursusbruder (Reichenbach 1862), der

Kantor und Lehrer em.

Herr Hermann Exner,

Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern und des Kgl. Kronenordens, im Alter von 72 Jahren.

Sein biederer Charakter, sein sonniges Gemüt, sein in allen Lebenslagen unerschütterliches Gottvertrauen und seine stets bewährte Freundestreue sichern ihm unser treues Gedenken.

Striegau, 15. Februar 1914.

Seifert, Lehrer a. D.

Am Donnerstag, den 12. d. M., verstarb in Liegnitz unerwartet schnell der Ehrenvorsitzende unsers Vereins

Herr Kantor und Lehrer em.

Herrmann Exner

im 73. Lebensjahre.

Mehr als 4 Jahrzehnte hindurch gehörte er unserm Verein an, den er mitbegründet hatte, und länger als 10 Jahre stand er an seiner Spitze. Unermüdet widmete er seine reiche Kraft und sein lebendiges Interesse der Arbeit für Schule und Lehrerstand. Durch sein aufrichtiges Wesen, seine Selbstlosigkeit, seine Begeisterung für unseren Beruf und seine wahrhaft treue Kollegialität war er uns ein Vorbild.

Wir haben ihn alle lieb gehabt und werden ihn nicht vergessen.

Der Lehrerverein Steinau a. O.
Münzberg.

Am 12. d. M. verschied plötzlich in Liegnitz der langjährige 2. Vorsitzende des Pestalozzi-Zweigvereins Steinau,

Lehrer und Kantor a. D.

Herr Hermann Exner

im Alter von 72 Jahren.

Wir betrauern in dem jäh Verstorbenen nicht nur einen Mitbegründer unseres Vereins, sondern auch einen unermüdeten Förderer wahrer Pestalozzi-Vereinsarbeit.

Seine hingebende Liebesarbeit im Dienste unsrer Witwen und Waisen war vorbildlich. Dem treuen Mitarbeiter und lieben Freunde werden wir in stiller Dankbarkeit ein ehrenvolles Gedenken bewahren.

Der Vorstand

des Steinauer Pestalozzivereins.
Schreiber.

Liegnitz. Gute Pension u. Nachhilfe finden Schüler höherer Lehranstalten bei einem Lehrer. Offerten unter L. S. Exp. d. Ztg.

Am 13. d. M. verschied sanft unser lieber Freund und Kollege
Herr Hauptlehrer und Kantor em.

Gustav Schlenso

im Alter von 89 Jahren 7 Monaten.

In ihm schied unser Senior, der trotz seines hohen Alters stets am Platze war, wenn es galt, Geselligkeit zu pflegen und der durch sein immer heiteres, freundliches Wesen uns allen ans Herz gewachsen war. Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.

Brieg, den 14. Februar 1914.

Die Lehrer-
Emeriten-Vereinigung.

Am 13. d. M. entschlief sanft nach kurzer Krankheit

der Kgl. Kantor und Hauptlehrer em.

Herr Gustav Schlenso

aus Brieg im 90. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat in seinem Amte, zuletzt in Lossen, Kr. Brieg eine von Erfolgen reich gesegnete Tätigkeit entfaltet. Hier in Brieg genoss er einen langen friedlichen und glücklichen Lebensabend. Seine vorbildliche Vereinstreue, sein immer reges Interesse für alle Standesfragen, seine Hilfsbereitschaft für die Witwen und Waisen, sein offener Charakter und sein freundliches Wesen erwarben ihm unsere höchste Wertschätzung.

Wir werden des Heimgegangenen stets in Dankbarkeit und Verehrung gedenken.

Brieg, den 13. Februar 1914.

Der Lehrerverein.
Der Pestalozziverein.

Unerwartet schnell entschlief sanft in Brieg, den 13. Febr. 1914, im Alter von fast 90 Jahren unser liebes, treues, langjähriges Ehrenmitglied,

der Hauptlehrer und Kantor em.

Herr Gustav Schlenso.

Er wirkte früher segensreich und hochgeschätzt in der großen Gemeinde Lossen, Kr. Brieg. Zur Freude aller Vereinsmitglieder kam er noch am 7. Febr. cr. in unsere Vereinssitzung und richtete nach längerem Verweilen daselbst herzliche Worte an die Vereinsmitglieder. Es war sein letzter Besuch und sein letztes „Lebewohl!“

Um so tiefer und ernster wird uns seine liebe, schlichte Person dankbar vor der Seele stehen.

Ehre dem lieben Vorbilde! Er ruhe in Frieden!

Der Lehrerverein Lossen, Kr. Brieg.
Grenzert.

Wein, rot u. weiß, L. 1 A
off. Lehrer Eckert, Grünberg i/Schl.

Gerade in unserm Berufe scheinen die Reizmittel doppelt schädlich zu sein; denn meine Nervosität wuchs von Tag zu Tag. Seit Kathreiners Malzkaffee, mein tägliches Getränk geworden, ist das Übel fast gänzlich behoben.

Lehrer H. G. in W.

Heute nacht 2½ Uhr entschlief sanft im Alter von 89 Jahren 7 Monaten mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater,
der Kgl. Kantor u. Hauptlehrer em.

Gustav Schlenso.

Dies zeigt tiefbetübt im Namen der Hinterbliebenen an

Klara Schlenso, geb. Tilgner.
Brieg, den 13. Februar 1914.
Langestr. 4.

Nach langem, mit standhafter Geduld ertragenem Leiden entschlief heut Nacht 11¼ Uhr sanft unser heißgeliebtes, herzensgutes, hoffnungsvolles Kind, der

Oberprimaner

Walter Zobel

im fast vollendeten 18. Lebensjahre.

In bitterm Weh namens der Hinterbliebenen:

Breslau, d. 12. Februar 1914
Herdainstr. 39

Alfred Zobel, Lehrer.

Lehrerverein Kemnitztal
(Schlesien).

Am 7. März feiert unser Verein in Hübners Gasthof zu Berthelsdorf sein

25jähriges Bestehen,

wozu alle ehemaligen Mitglieder und Freunde des Vereins herzlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Nachruf.

Reichenbach O/L. 1883/85.

Mit unserem lieben Freunde, dem

Lehrer und Kantor

August Michael

in Reinerz, ist der sechste Klassenbruder aus unseren Reihen geschieden. Schmerzhaft empfinden wir die neue Lücke und trauernd verengen wir den Kreis; liebgedenken wir unsres Freundes; alte vertraute Erinnerungen verklären uns sein Andenken, das unter uns immer lebendig bleiben wird.

I. A.: Osw. Lange-Lauban.

Am 5. d. M. verschied zu Schweidnitz, wo er seinen vorzeitigen kurzen Ruhestand verlebte,

der em. Hauptlehrer und Kantor

Herr Ernst Klinkert,

aus Canth. Ein edler Charakter, erfüllt von ernstem, rastlosem Streben und Schaffen, der seine Kräfte gern und ganz den Vereins- und Standesinteressen geopfert hat. Dem Vereinsvorstande hat er längere Jahre als Schriftführer angehört, und — bereits leidend — hat er noch kürzere Zeit den Vorsitz zielbewußt geführt. Wie wir mit ihm in Liebe verbunden waren, so werden wir ihm auch in stiller Dankbarkeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Lehrerverein Groß Peterwitz.
Mückl.

Verkaufe völl. neu u. ungebr. Touss.-Langensch. Unterrichtsbr., englisch u. franz., je 15 M. Wagner, Lehrb. d. Geogr. 8 M. Bielschowski, Goethe 8 M. Berger, Schiller, Leb. u. W. 8 M. Off. u. Z. 0.5. Exp. d. Z.

Schweidnitz.

Robert Werner, Schweidnitz

Inh.: Robert Werner jun.

Burgstraße 19.

Fernsprecher 96.

Möbel

Anfertigung von
Zeichnungen u. Preis-Anschlägen
bereitwilligst.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen. Große Auswahl. Solide Preise.

Empfehle den **Herren Lehrern** Rönisch, Seller u. Ad. Geyer u. a. Pianinos sowie Mannborg-Harmonium zu **Vorzugspreisen** und kulantesten Zahlungsbedingungen.
H. Dasler, Instrumentenbauer, **Schweidnitz, Köppenstraße 11.**
— Größtes Lager am Platze. —

Schülerbibliotheken. Priebatsch's Buchhandlung, Breslau.

Möbel.

Wir gewähren bei
 == Bareinkäufen ==
 den Herren Lehrern
 == 5% Rabatt. ==

Grösstes Ausstattungshaus für Wohnungs-Einrichtungen in jeder Preislage.

Streng reell. Enorm billige, streng feste Preise.

Besichtigung erbeten.

Krimke & Comp., Breslau,

Neue Graupenstrasse 7.

Ausstellungsräume in sechs Etagen.

15

Am 11. Februar cr. verschied in seinem Hause zu Raake bei Gr. Peterwitz, Kr. Trebnitz, nach kurzem, schweren Leiden, im Alter von fast 68 Jahren, der

em. Lehrer und Kantor
Herr Paul Priebe.

Der Heimgegangene hat sich durch seinen biedereren Charakter, seine Treue und Gewissenhaftigkeit, sein stilles und bescheidenes Wesen und amtsbrüderliches Verhalten die Liebe und Achtung aller Kollegen zu erwerben gewußt und bleibt ihm ein ehrendes Andenken gesichert. „Ruh' sanft in Gottes Vaterhand!“

Breslau, d. 13. Februar 1914.
 Die Donnerstag-Vereinigung
 Schlesischer Lehrer-Emeriten.
 I. A.: R. Knorr.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Städtischen 9stufigen Mädchenmittelschule ist

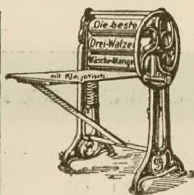
1 Mittelschullehrerstelle

zum 1. April 1914 oder 1. Juli 1914 zu besetzen. Das Stellengehalt beträgt: Grundgehalt 1800 M., Mietentschädigung 570 M., 9 Alterszulagen in dreijährigen Zwischenräumen, beginnend nach vollendetem 7. Dienstjahre im öffentlichen Schuldienste, und zwar in der 1. bis 6. Stufe je 300 M. und in der 7. bis 9. Stufe je 200 M., 10% Ortsmarkenzulage nach staatlichen Grundsätzen und 150 M. Ortszulage jährlich vom Beginn der 11. Alterszulage ab. — Bewerber mit der Lehrbefähigung für Physik und Chemie wollen ihre Bewerbungsgesuche nebst Lebenslauf und beglaubigten Zeugnisabschriften umgehend bei uns einreichen.

Bewerber, welche den Zeichenunterricht nach der neuen Methode erteilen können, erhalten den Vorzug.

Vorstellungen nur nach vorangegangener Aufforderung, so dann erfolgt Erstattung der Reisekosten.

Bromberg, den 11. Februar 1914.
Der Magistrat,
 Schuldeputation. [112a/b]



Glänzende Wäsche

erzielt man durch meine unübertrefflichen Mangeln aller Art (Hausmangeln und sogenannte Drehrollen), vielerlei Größen, neueste Konstruktion, 2jährige Garantie, spielend leicht und geräuschlos gehend (Teilzahlung).

Patente und D. R. G. M.

Seiler's Masch.- Fabrik, Liegnitz 50.

Preisgekrönt mit höchsten Auszeichnungen.

Cieplik's Konservatorium zu Beuthen O/S.

Gründliche Ausbildung von Organisten, Chordirigenten, Musiklehrern und -Lehrerinnen. Letztere werden nach Vorschrift des „Direktorenverbandes deutscher Musikseminare“ geprüft und diplomiert. Vorbereitungskursus auf die preußische Staatsprüfung als Gesanglehrer an höheren Lehranstalten.

Ferner werden alle diejenigen vorbereitet, welche das Kgl. akademische Institut für Kirchenmusik in Berlin besuchen wollen. Die Anstalt hat in dieser Hinsicht bis jetzt geradezu glänzende Erfolge zu verzeichnen.

Prospekte und nähere Auskunft erteilt kostenlos

Th. Cieplik, Konservatoriums-Direktor.



Th. MANNBORG Leipzig-Li.

Angerstraße 38

Königl.
 Erste Harmonium-Fabrik
 nach Saugwindsystem



Hoflieferant
 In Deutschland
 Höchste Auszeichnungen

HARMONIUMS

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken

Töchter-Pensionat

Frau Pastor Noke, Liegnitz, Lübener Str. 11. — Sorgf., theoret. u. prakt. Ausbildg. i. Haushalt, Kochen, Backen, Wäschenähen, Plätten, für Handarbeiten, gesellige Formen. Nahrungsmittel- und Gesundheitslehre, Buchführung usw. Fachlehrerin im Hause. Engsten Familienanschluß, bestens empfohlen. Näheres durch d. Lehrplan.



Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur
Schuster & Co.
 Markneukirchen No. 277
 Fabrikation u. direkter Versand
 Illustrierter Catalog postfrei.

Regen- und Schneemesser

nach Dr. Hellmann

zum Befestigen an jedem Pfahl

200 qcm Auffangfläche, mit Meßglas, dessen Graduierung 1/10 mm Regenhöhe angibt.

Auf den Stationen des Königl. Preussischen meteorologischen Instituts eingeführt

Preis M. 25,— bei freier Verpackung

Regenmesser

nach Dr. Hellmann

freistehend, 100 qcm Auffangfläche, No. 1 mit Meßglas M. 8,—

Priebatsch's Lehrmittel - Institut

Breslau I Ring 58

Emmer-Pianos

und Harmoniums.

20 Jahr. Garant. franco Probe

20 M. monatl. Bei Kaufe hoher

Rabatt. Gebrauchte Pianos

Gelegenheitskäufe, Begründet 1870

Be. lin 28 Seydelstr. 20.

Bei Zuführung v. Käufern hohe Provision.

Pädag. Aufsätze fertige Druckreif an. Quellennachweise. Off. u. Qu. R. 14. an die Exped. d. Ztg.

Billige Biologien

Kohlweisling
 Seidenspinner
 Maikäfer

à 2,75 M

Priebatsch's Buchhandlung



Piano- und Flügel-fabrik

Wilh. Arnold, k. b. Hoflief., Aschaffenburg

leistungsfähiger Großbetrieb, anerkannt erstklassiges

Fabrikat zu sehr billigen Preisen und sicherste Garantie

für absolute Haltbarkeit. Probesendung. Tausende von Lehrerreferenzen.

Rheinwein!

1000fach vorzügl. bewährt, weiß v. 80 P., rot v. 95 P. an p. Ltr. u. Fl. Postkolli m. 4 Sorten fr. 2,80 M.

Näheres durch Liste. [96

Lehrer J. Schork, Weinkellerei
 Mommenheim b. Nierstein, Rhein.

Bunzlan.**Möbel,****Brautausstattungen**sowie **Einzelmöbel** empfiehlt in bester Qualität zu soliden Preisen**Karl Tili, Kath. Kirchplatz 5. Fernruf 260.****Frankenstein.**Die neuesten **Formen** in Schuhwaren

und die preiswertesten werden Sie stets finden bei

Traugott Helft, Frankenstein i/Schl.,

— Silberbergerstraße 7. —

Zahn-Atelier Carl Peinemann

Frankenstein i/Schl. Ring.



Sie wünschen eine präzise gehende Uhr in einfach oder edler ausgestatteten Gehäuse, ganz nach Ihrem Geschmack. Auswahlendungen bereitwilligst. Eine selten reiche Auswahl guter Uhren zu billigsten Preisen finden Sie stets bei **Carl Klar, Uhrmacher u. Optiker.**

Frankenstein. Gegründet 1884.

Freiburg.**Schuhwaren Otto Stephan**nur reeller Qualität empfiehlt preiswert in jeder Preislage. **Landeshuterstraße 43.**

Reparaturwerkstatt.

Lauban.**Carl Aumann**

Goldarbeiter Lauban Markt

hält sein Lager in **Juwelen, Gold-, Silber- und Alfenide-Waren**

bestens empfohlen.

Laden-Pelerinen impräg. von 9,— **A an** — direkter Bezug —
Bozner Mäntel " 13,50 " " ohne Zwischenhandel.
Sportanzüge " 25,— " " in solider Verarbeitung.

S. Rosenthal, Lauban i/Schl.

Herren-Kleider-Fabrik.

Görlitz.Gegründet 1872. **Gottlieb Förster, Görlitz.** Fernruf Nr. 115.**Größtes und bedeutendstes Möbel-Etablissement mit eigener Fabrikation in der Oberlausitz.**

Vielfach prämiert mit den allerhöchsten Auszeichnungen: Goldenen Medaillen und Ehrenpreisen.

Bei erstklassiger Qualität u. eleganter Ausführung billige Preise. Franko Lieferung. Langjährige Garantie.

Haupt-Ausstellungs- u. Verkaufs-Gebäude:**Görlitz, Berliner Straße 58/59, gegenüb. d. Straßburg-Passage.**

Filiale: Weißwasser O/L.

Goldwaren reizende Neuheiten! empfiehlt von den billigsten bis feinsten Genre Große Auswahl Blaue Rabattmarken

R. Löbe vorm. Witschel Görlitz.
 Demianiplatz 8. Gegründet 1866.

Grünberg.**Möbelfabrik Otto Becker, Grünberg i/Schl., Niederstraße 1**

empfehl als Spezialität:

Brautausstattungen.

Solide Preise.

Weitgehende Garantie.

Weingroßhandlung**Julius Baumgart, Grünberg i/Schl.**

Billigste Bezugsquelle.

Vorzügl. 1910 und 1911er Weiß- und Rotwein pro Flasche 80 Pf. und 1 M. in Gebinden pro Liter 90 Pf. und 1,10 M.

Paul Mohr, Buchbinderei, Grünberg i/Schl., Buchdruckerei. Fernsprecher 192.

empfehl **Papier-, Schreib- und Lederwaren, Schulbücher** und **sämtliche Schularthel. Schreibschule** in 4 Heften à 10 Pf. Bei größerem Bedarf billigste Extrapreise.

Hirschberg.

Original Nähmaschinen sind in der Technik unübertroffen. Neueste Deutsche Sonderapparate für alle vorkommenden Arbeiten. Große mechanische Reparaturwerkstatt für alle Systeme

Gust. Bobolz, Langstraße 8.**Zahnatelier C. Grundmann Nachf. Max Röder.**

Telephon No. 409. Gewissenhafte Behandlung. Sprechst. 9—6.

Warmbrunnerplatz (Café Central).

Pelzwaren jeder Hüte, Mützen

Art, erprobte Qualitäten.

Robert Wenke, Inh. Heinr. Weih,

Hirschberg i/Schl., Schildauer Straße 18.

Landeshut.**Heinrich Springer's**

Liebauerstr. 43. Buch- und Papierhandlung. Am Rathaus.

Schnellste Lieferung aller Bücher, Zeitschriften, Lehrmittel, Musikalien und Schreibwaren.

1908
prämiert
1910**Max Jentsch**1910
prämiert
1912**Pelzwaren, Hüte, Mützen,**

bietet alle Vorteile eines größten Spezialgeschäfts der Provinz.

Landeshut-Liebau, Waldenburg, Sonnenplatz, Gottesberg u. Freiburg, Alte Bahnhofstraße.

Glogau.**A. Wutke, Glogau, Markt 30.**

Ständiges Lager in Mal-, Schreib- und Zeichenutensilien nach neuester Vorschrift. Man beziehe sich auf das Inserat.

Papierhandlung, Buchdruckerei, Buchbinderei.

Musik-Instrumenten-Lager

Pianos, neu und gebraucht, zum Verkauf und Miete.

R. Tichatzky,

Instrumentenbauer. Große Oderstraße 26

Preussische StraÙe 54. **Bernhard Döring, Glogau.** Fernsprecher Nr. 99.

Papier-, Schreibwaren- und Schulbuchhandlung. Gebetbücher, Gesangbücher, Schularthel, Lehrmittel.

PIANOS von M. 450,— an
HARMONIUMS von M. 36,— an
 Hoher Rabatt. Kleine Raten. Freie Probeflieferung. Neue Pianos und Harmoniums zu vermieten, bei Ankauf Mietgutschrift. Die Firma, 1851 gegr., eine der größten Deutschlands, bietet alle Vorteile. Katalog B 35 gratis.
Wilh. Rudolph, Hoflief., Giessen, Obweg 52.

Nero
Schulfedern
 sind aus bestem Spezialstahl auf d. sorgfältigste hergestellt u. erstklassig. deutsches Fabrikat. Überall erhältl. Muster gratis direkt von der Schreibfedernfabrik Nero Wiesbaden 13



Carl Quandt

Generalvertreter für J. G. Vogel & Sohn, Plauen.

Flügel — Pianos

Klangerschönheit, Anschlagvollkommenheit, Haltbarkeit. Teilzahlung gestattet. — Auch leihweise. Mietsanrechnung bei späterem Kauf.

Breslau, Ohlauerstr. 45. Tel. 10941.

Herrmann Will

Breslau

Neue Taschenstraße 16
 am Hauptbahnhof

Haus für

Wohnungs-Einrichtungen

Eigene Werkstätten.

Bei Barzahlungen gewähre 5% Rabatt.

Leo's Schulfeder „HANSI“ mit dem Löwen
 Anerkannt beste Schulfeder!

Deutsche
 Arbeit!



Preis per Gros:
 Nr. 9 in cement M. 1.

Nr. 10
 echt versilbert:
 Mark 2.

Grösste Elastizität und Dauerhaftigkeit!

Garantie für jedes Stück! Überall zu haben. Muster kostenlos.

E. W. Leo Nachf. G. m. b. H., u. H. SCHNEIDER, Leipzig-PL

Patent-Bureau

Bruno Nöldner, Ingenieur,
 Patenterwirkung und Patentverwertung im In- und Ausland. Raterteilung kostenlos.
Seit 1901 Breslau, Ohlauerstr. 18.

Musik-Instrumente
 für Orchester,
 Schule u. Haus.

Spezialität: Geigen,
 Saiteninstrumente.
 Eigene Ateliers.
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstraße 26/28.



Pianinos

erstklassig preiswertes Fabrikat.
 Preisliste kostenlos.

G. Wolkenhauer

STETTIN 165

Pianoforte-Fabrik

Hoflieferant.

Lieferant vieler Königl.
 Seminare und Prä-
 paranden-An-
 stalten

Fuchs — Neue — Klavier

Schule mit Melodienreigen
 (238 Stücke 2- und 4-händig)

von hohem pädagogischem Werte.

Preis geh. M. 3.50, gebd. M. 4.30.

Zu beziehen durch alle Buch- u. Musikalienhandlg.

Verlag von Fritz Schuberth jr., Leipzig

Pension

für Schülerinnen höh. Lehranstalten
 bei einer staatl. gepr. Lehrerin für
 65 M. monatl. Liebevoller Aufnahme,
 sowie Nachhilfe in allen Fächern
 wird zugesichert. Referenzen er-
 teilt gütigst **Fr. Prof. Floß**, Palm-
 straße 38 I. Gef. Meldungen unter
E. J. Exped. d. Ztg. [80 c]

Möbelkauf

ist große Vertrauenssache

daher vom Fachmann am besten und billigsten,
 weil die Ware schöner und sauberer. Auch auf

Kredit ohne Anzahlung

i. d. Möbeltischlerei u. Polsterei

**F. Pauer, Breslau I, Sand-
 straße 5.**

Enorme Auswahl.

Kataloge gratis.

Lieferant des Lehrervereins für Schlesien und Posen.

Beamtendarlehen

mit ratenweiser Rückzahlung zu 5 Prozent Zinsen
 nach Versicherungs-Abschl. gebührenvorschuss-
 frei (nur kl. Barausg.-Brutto). Streng reelle Fa.,
 seit 10 Jahren bestehend Subdirektor
F. Reitz, Frankfurt am Main, 31
 Schweizerstrasse 102. Tel. 8514 Prosp. gratis.

In dieser Nummer liegt eine
 Sonderbeilage aus der Zigarren-
 Fabrik von Bernhard Will, Bremen,
 über konkurrenzlose Spezialitäten
 und Auswahlkisten in bester preis-
 werter Zusammenstellung.

Hoffmann Pianos

Hoffmann Pianos, Pianofortefabrik, Georg Hoffmann.

alte weltbekannte gesetzlich geschützte Marke!
 Berlin 74, Leipziger Str. 82, gegenüber Tietz, Fabrik: Gubener Str. 47.
 6 mal mit goldenen etc. Medaillen prämiert. — 20jährige Garantie.
 Den Herren Lehrern gewähre bedeutende Preisermäßigung und
 Zahlungserleichterung, bei Überweisung von Käufern hohe Provision.